

Bischof Alois Schwarz

Fastensuppenessen 25.2.2015, Landwirtschaftsministerium, Wien

Hoch geschätzter Herr Bundespräsident Dr. Heinz Fischer
sehr geehrter Herr Bundesminister DI Andrä Rupprechter
liebe Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Frau Barbara
Haas
sehr geehrte Bundesbäuerin, Frau Andrea Schwarzmann
sehr geehrte Frau Villareyna Acuna!

In der Heiligen Schrift finden wir viele Stellen, die vom Säen und vom Ernten sprechen, von den Mühen und vom Glück bäuerlichen Daseins, von katastrophalen Ernteaussfällen und übervollen Scheunen, von Hunger und Überfluss, dürftigem Überleben und festlichem Genuss. Viele dieser Stellen sind wörtlich gemeint, manche auch im übertragenen Sinn. Letztere spiegeln die Erfahrung wider, dass der Mensch nicht nur Nahrung für seinen Leib, sondern auch für seine Seele und seinen Geist braucht.

Hier, in den Räumen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (abgekürzt BMLFUW), klangvoll Ministerium für ein lebenswertes Österreich genannt, greife ich eine dieser Stellen aus der Bibel heraus. Sie steht im Alten Testament, im Buch Kohelet, Kapitel 11, Vers 4. Er lautet: *Wer ständig nach dem Wind schaut, kommt nicht zum Säen, wer ständig die Wolken beobachtet, kommt nicht zum Ernten.*

Schon vor zweieinhalbtausend Jahren wussten also die Menschen: Wer stets auf die idealen Umstände, auf die beste Gelegenheit wartet, kommt nie dazu, etwas zu beginnen. Wer - aus Bequemlichkeit oder aus Ängstlichkeit - eine Ausrede sucht, warum etwas gerade jetzt nicht geht und man besser zuwarten sollte, findet sie immer.

Als die Katholische Frauenbewegung 1958, vor 57 Jahren, die Aktion Familienfasttag startete, ließ sie sich von Wind und Wolken, die es damals sicher auch gab, nicht beirren. Seither engagieren sich Jahr für Jahr tausende Frauen ehrenamtlich, sammeln Spenden und unterstützen Frauen und Familien in anderen Teilen der Welt, die Hilfe bitter nötig haben. Auch dieser Einsatz ließ sich bis heute von kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Groß- und Kleinwetterlagen nicht beirren!

Das vergangene Jahr 2014 war von der Welternährungsorganisation FAO als „Internationales Jahres der bäuerlichen Familienbetriebe“ begangen worden. Anlässlich des Weltlandfrauentages am vergangenen 15. Oktober und des Welternährungstages am 16. Oktober haben die Landwirtschaftskammer Österreich und die Katholische Frauenbewegung Österreichs gemeinsam an die maßgebliche Rolle von Frauen weltweit bei der Sicherung der Ernährung erinnert.

Frauen bilden das Rückgrat der rund 500 Millionen bäuerlichen Familienbetriebe weltweit, 95 Prozent der landwirtschaftlichen Unternehmen sind Familienbetriebe. Das Jahr 2015 ist von der FAO zum „Internationalen Jahr der Böden“ ausgerufen worden. Auch hier sind es die bäuerlichen Familienbetriebe, die dieser wertvollen und bedrohten Ressource am nächsten stehen.

2015 stellt die Frauenbewegung Hilfsprojekte in Nicaragua ins Zentrum ihres Engagements. Die Katholische Frauenbewegung unterstützt u.a. die Organisation "Fundacion entre Mujeres", (FEM). Die kfb-Partnerorganisation setzt sich seit 20 Jahren dafür ein, Frauen Zugang zu Land, Produktionsmitteln und Einkommen zu verschaffen und sie in ihren Rechten auf Bildung und ein Leben ohne Gewalt zu stärken. Darum eröffnet FEM in Lernzirkeln Räume, in denen die Frauen lesen

und schreiben lernen, landwirtschaftlich geschult werden und über ihre Rechte als Frauen erfahren.

Die „Aktion Familienfasttag“ unterstützt solche Frauen und Familien durch Bildungsarbeit, durch Rechtshilfe, durch Beratung in ökologischer und nachhaltiger Landwirtschaft. Das diesjährige Beispielland Nicaragua zeigt zugleich, dass es immer auch um mehr geht: um Selbstwertgefühl, Eigenständigkeit, Selbstbestimmung, Widerstand gegen Ausbeutung, Schutz vor Gewalt, Gerechtigkeit. Ich danke allen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Katholischen Frauenbewegung für diesen ihren Einsatz!

„Wer ständig nach dem Wind schaut, kommt nicht zum Säen“ - dieser Spruch lässt sich auch auf die Politik übertragen: Wer ständig nach Wählerumfragen schießt oder es allen recht machen will, kommt nicht zum Regieren. Auch wenn Entwicklungspolitik nicht an oberster Stelle der „Hitliste“ politischer Themen steht: Ich appelliere an Sie, Herr Bundespräsident, und an Sie, Herr Minister, sich dafür einzusetzen, dass die ohnehin sehr niedrigen staatlichen Mittel in diesem Bereich nicht weiter gekürzt werden.

In dem Zusammenhang lassen Sie mich auch auf die Debatte um die Absetzbarkeit von Spenden eingehen. Aus der Steuerreformkommission kamen Vorschläge, die 2009 eingeführte Absetzbarkeit wieder abzuschaffen. Ich unterstütze vorbehaltlos das entschiedene Nein vieler Hilfsorganisationen zu solchen Überlegungen. Die Folge wäre mit Sicherheit ein Spendenrückgang bei vielen dieser Einrichtungen, auch bei der „Aktion Familienfasttag“. Hier würde der Staat auf Kosten der Ärmsten sparen.

Im Blick auf die Eigentumsstruktur der bäuerlichen Betriebe in Österreich erwarte ich mir eine Anerkennung des Eigentums als Fundament der Freiheit und als Antriebskraft für Leistung und Verantwortung. Ich erhoffe mir eine enkeltaugliche

Budgetpolitik nach dem Motto "Erträge nützen, Substanz schützen". Wenn wir auf Nicaragua schauen und dort Eigenständigkeit fördern, dann dürfen wir sie nicht in Österreich gefährden.

Nun zum Hauptzweck des heutigen Abends: „Wer ständig nach dem Wind schaut, kommt nicht zum Säen“ könnte auch heißen „Wer ständig auf seinen Kontostand schaut, kommt nicht zum Spenden“. Seien Sie großzügig, geben Sie viel, und auf das legen Sie noch etwas drauf! Sie ermöglichen damit Frauen und Familien in Asien, Afrika und Lateinamerika, dass sie ernten und ein würdiges Leben führen können.